



Albert Oehlen stellt im Palazzo Grassi aus. Foto: Imago

Ein „neuer Wilder“ in der Lagune

Venedig – Unter dem Titel „Cows by the Water“ ist in Venedig die bislang größte Ausstellung über Albert Oehlen in Italien zu sehen. Die Werkchau im Palazzo Grassi zeigt etwa 85 Werke des Malers, der zu den bedeutendsten Gegenwartskünstlern Deutschlands zählt. Bis zum 6. Jänner 2019 wird ein Überblick über das Gesamtwerk des 63-Jährigen gegeben, wobei vor allem Gemälde zu sehen sind.

Oehlen arbeitet seit mehr als 30 Jahren daran, die Grenzen der Malerei auszuloten. Charakteristisch für das Werk des in Krefeld geborenen Künstlers sind die expressive Pinselführung und explosive Farbigkeit. Oehlen wird den „Neuen Wilden“ zugerechnet und dem „Neoexpressionismus“, auch wenn er sich gegen jegliche Kategorisierung wehrt. In seiner Malerei hinterfragt er ständig ihre Natur und ihren Status und spielt mit unterschiedlichen Medien und Techniken. (APA, dpa)

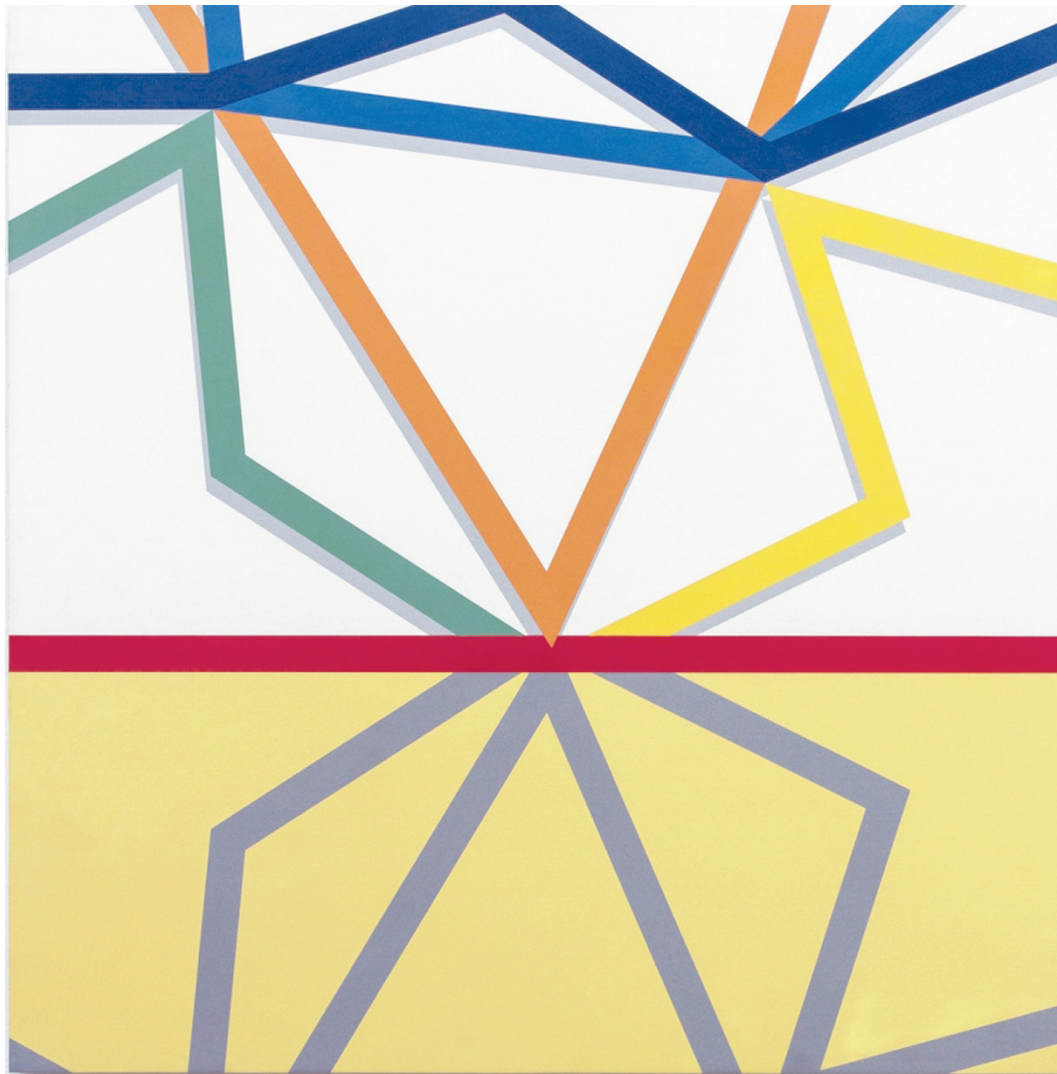
Pas de deux zweier Charaktere

Exemplarischen Arbeiten des vor zehn Jahren verstorbenen Malers Walter Obholzer stellt die Innsbrucker Galerie Thoman neue Bilder seiner Frau Éva Bodnár gegenüber.

Von Edith Schlocker

Innsbruck – Es sei überfällig, Walter Obholzer zehn Jahre nach seinem frühen Tod wieder einmal in Erinnerung zu bringen, sagt Klaus Thoman. Nicht nur, weil er mit ihm die Schulbank gedrückt und ihm 1979 in seiner damaligen Galerie auch die erste Einzelausstellung gewidmet hat, sondern weil er ein ganz einzigartiger Künstler gewesen sei. Dagegen, dass er sich die Galerie diesmal mit seiner malenden Frau Éva Bodnár teilen muss, hätte der im Alter von nur 54 Jahren verstorbene Obholzer sicher nichts. Haben der gebürtige Haller und die Buda- pesterin doch immer wieder gemeinsam ausgestellt, vielleicht gerade deshalb, weil sie künstlerisch so vieles trennte.

Denn ihren Mut zu einem spontan gestischen Arbeiten habe er nicht, hat Walter Obholzer einmal gesagt. War er im Gegensatz zu seiner vom Bauch gesteuerten Frau doch ein extrem disziplinierter Arbeiter, der absolut nichts Spontanes zuließ. Um auf diese Weise in wodurch auch immer erweiterte Denk- und Sehräume vorzudringen, die von hyperrealistisch formulierten klaren Linien, Farben und Formen dominiert sind. Walter Obholzer hat oft monatelang an diesen meist großformatigen Bildern gearbeitet, weshalb das Werk, das er der Nachwelt hinterlassen hat, ein entsprechend schmales ist.



„Detail“, von Walter Obholzer, 1999, in Tempera auf eine 75 x 75 Zentimeter große Aluplatte gemalt. Foto: Gal. Thoman

Einige typische Beispiele daraus zeigt die Galerie Thoman nun. Etwa eine Serie von sechs kleinen Aquarellen, in denen ein Sujet jeweils minimal weiterentwickelt ist. Vergleichbar mit der Arbeitsweise eines

Radierers, der die Druckplatte immer weiter strukturell verdichtet, in Obholzers Fall durch feinst nuancierte Grauwerte. Ins Großformat übertragen auf dem auf einer dünnen Aluplatte gemalten Tempera-

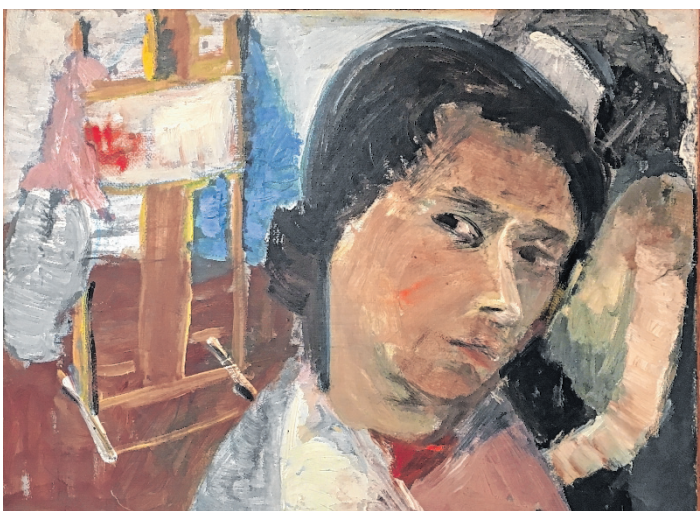
bild einer komplex verknäuelten Struktur. Die in anderen Arbeiten reizvoll ins Ornamentale kippen, ausgebreitet in einer alles Handschriftliche ad absurdum führenden und somit das Wesen der Malerei

kunstvoll hinterfragenden Art und Weise.

Éva Bodnár, die Obholzer anlässlich eines Stipendiums in Budapest kennen gelernt hat und ihm nach Wien gefolgt ist, tickt da ganz anders. Emotionen spielen in ihren gern auf quadratische Leinwände in Öl gemalten Bildern die zentrale Rolle. Sie kommen bisweilen ganz assoziativ daher, indem man etwa eine Blumenwiese oder Steine auf moosigem Grund zu sehen glaubt. Andere kommen dagegen allein mit einem subtilen Spiel mit Streifigem oder einem Schachbrettmuster aus. Die Malerei an sich wird da zum Thema, das Jonglieren mit einer delikaten, oft in vielen Schichten aufgetragenen Farbigkeit, wodurch sich im besten Fall magische Farbräume eröffnen.

Vier der Bilder, die Éva Bodnár in die Galerie Thoman gehängt hat, erinnern durch ihre Punkte an Würfel. Aufgeblasen auf das Format von 80 mal 80 Zentimeter, bekommt das an sich ganz Kleine auf diese Weise eine Präsenz, die fast absurd anmutet. Durchdekliniert von Sequenz zu Sequenz auf ganz unterschiedliche Weise. Was mit der jeweiligen Farbigkeit genauso wie mit dem Grad an Expression im Handschriftlichen zu tun hat.

Galerie Thoman. Maria-Theresien-Straße 34, Innsbruck; bis 23. Juni, Di-Fr 12-18 Uhr, Sa 10-15 Uhr



In der Nothburga: Selbstporträt von Inge v. Reusner als 24-Jährige. Foto: Schlocker

Kunst-Machen als Jungbrunnen

Innsbruck – Dass Kunst-Machen jung hält, beweist die aktuelle Ausstellung in der Galerie Nothburga, wo der 95-jährige Luis Höfer und die nur fünf Jahre jüngere Inge von Reusner durchwegs in den vergangenen zwei Jahren entstandene Arbeiten zeigen. Er müsse beim Zeichnen in Rage sein, sagt Höfer, dann gehe es praktisch von selbst. Und wie gut das geht, beweisen seine mit Buntstiften in fast impressionistischer Manier fein gestrichelten Zeichnungen von Landschaften. Deren spezielle Atmosphären vor Ort einzufangen sei ihm seiner lädierten Hüfte wegen leider nicht mehr möglich, bedauert Höfer, um sich nun der Fotografie als Krücke zu bedienen.

Inge von Reusner zeigt in der Schau einen kleinen Querschnitt durch ihr sich immer wieder wandelndes Lebenswerk: angefangen mit einem raffiniert komponierten, von einer delikaten Farbigkeit dominierten Selbstporträt als 24-Jährige, bis zu flott mit Tusche hingeschriebenen Landschaftsimpressionen aus dem vergangenen Jahr. Zu sehen sind aber auch Bilder, in denen die Künstlerin sich in einer kraftvoll malerischen Handschrift dem Abstrakten annähert, ohne das Assoziative jemals ganz aufzugeben. (schlo)

Galerie Nothburga. Innrain 41, Innsbruck; bis 21. April, Mi-Fr 16-19 Uhr, Sa 11-13 Uhr.

Vom Kind zum Ausnahmekünstler

Egon Schiele in Tulln. Eine Begegnung mit dem Menschen hinter dem Genie.

Von Bernadette Lietzow

Tulln, Wien – Im Herbst 1918 verstarb Egon Schiele im Alter von 28. Während in der beeindruckenden Jubiläumsschau im Wiener Leopold Museum das bahnbrechende Werk des österreichischen Expressionisten im Zentrum steht, rückt man in dessen Geburtsstadt Tulln den Menschen Schiele in den Vordergrund.

„Egon Schiele privat – eine biographische Annäherung“ betitelt das seit 1990 bestehende und nun zum Gedenken an den 100. Todestag neu gestaltete Egon Schiele Museum Tulln eine Präsentation, die den familiären Beziehungen des Künstlers nachspürt. Zeitgenössisches Ausstellungsdesign und entsprechende Technologie ermöglichen in dem im ehemaligen Stadtgefängnis von Tulln an der Donaulände untergebrachten Museum ein erstaunlich greifbares Eintauchen in Schieles junge Jahre.

In der „Schatzkammer“ im Erdgeschoß künden Frühwerke vom fordernden wie fördernden Verhältnis zu seinem Vormund Leopold Czihaczek, der den früh verwaisten Sohn des Tullner Bahnhofsvorstehers kritisch begleitete. Ein schwärmerisches Selbstporträt mit langem Haar bezaubert, eine ausdrucksvolle Ansicht von Fulpmes zeugt



Das Egon Schiele Museum in Tulln lockt mit spannenden Einblicken in ein Künstlerleben. Foto/Copyright: Sammlung Gradisch

von einer Tirolreise mit dem eleganten Onkel, und ein Waldsujet des Siebzehnjährigen kündigt von späterer Meisterschaft. Zudem macht man Bekanntschaft mit Schieles Eltern, seinen Schwestern

und seinen Frauen.

Den Rundgang durch das Obergeschoß tritt man gleichsam an der Hand der Schiele-Forscherin Alessandra Comini an. Die 1934 in Texas geborene Kunsthistorikerin

und Wegbereiterin eines feministischen Ansatzes in der Kunstgeschichte war früh fasziniert von Schieles Werk und reiste in den 1960er-Jahren auf dessen Spuren nach Wien und Niederösterreich.

Ihre damals entstandenen Fotografien eröffnen Räume. Stationen im Leben des Künstlers – wie das Klassenzimmer in Klosterneuburg, das Tullner Bahnhofsgelände, zugleich Geburtshaus, oder die Gefängniszelle in Neulengbach, in der Schiele unter Verdacht des unsittlichen Umgangs mit Minderjährigen 24 Tage verbringen musste – werden sichtbar.

Kernstück der Schau und animierende Begegnung mit dem Maler ist eine Reihe von Interviews, die erstmals im Schiele-Museum dem Publikum zur Verfügung steht. Alessandra Cominis Gespräche mit den Schwestern Gerti und Melanie, für die der Bruder das ewige Wunderkind war, illustrieren die vielschichtige Persönlichkeit Schieles. Ein lohnendes Kunsterlebnis, das, wandert oder radelt man durch die nahen Donauauen, vorzüglich in der Natur nachhallen kann.

Egon Schiele privat – eine biographische Annäherung. Egon Schiele Museum Tulln, bis 4.11.2018. www.schielemuseum.at